Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Kolonelzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfir. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 65 — Montag, den 18. März 1918 — 46. Jahrgang

Vor der entscheidenden Stunde des Weltkrieges?

Ententebeschlüsse von grösster Tragweite angekündigt.

(ff) Aus Basel wird gemeldet: Der französische Ministerpräsident Clemenceau hat sich mit dem italienischen Ministerpräsidenten Orlando nach London begeben zu einer neuen Verbandskonferenz mit Lloyd George, welche, wie die Pariser Regierungspresse versichert, Beschlüsse von der größten Tragweite fassen wird. Die Agence Havas veröffentlicht eine Information, in der versichert wird, daß die drei in London vereinten Ministerpräsidenten jeder für sich die Verpflichtung übernommen habe, die Anerkennung der zu fassenden Beschlüsse durch ihre Regierung zu sichern.

Die italienischen Blätter messen der neuen Vierverbandskonferenz in London, die unmittelbar bevorstehen soll, sehr große Bedeutung bei. Es soll sich um neue entscheidende Beschlüsse des Verbandes über Kriegs- und Friedensfragen handeln.

(TU) Pariser Zeitungen melden das Eintreffen des englischen Marschalls Haig und des Generalstabschefs Wilson in London, die an der Entente-Konferenz teilnehmen werden. Auch General Foch werde in London erwartet.

Lloyd George stellt wichtige Entscheidungen in Aussicht.

(TU) Das Lyoner Blatt „Progres" meldet: Lloyd George erklärte Sir Joseph Rockett, daß in der jetzigen Woche die wichtigsten Entscheidungen über die Lebensfragen des britischen Reiches zu erwarten seien.

(TU) Die Pariser Blätter melden aus Wien: Die äußerst ernsten Worte, die Lloyd George an Sir Rockett richtete, haben in politischen Kreisen Roms einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Man darf geradezu von einer nervösen Spannung reden. Man urteilt in Rom, daß man vielleicht vor der entscheidenden Stunde des Weltkrieges stehe. Alle anderen Fragen und Ereignisse träten gegenüber den Worten Lloyd Georges in den Hintergrund. Alle Blicke seien auf die Verhandlungen gerichtet, die gegenwärtig zwischen den Kriegsministern der Entente gepflogen würden.

„Am Vorabend eines Wechsels".

(bb) Gardiner führt in einem obige Ueberschrift tragenden Aufsatz in der „Daily News" aus: Die Spekulation, Amerika könnte in den Jahren 1919 und 1920 die militärische Waagschale entscheidend beeinflussen, sei ein Luftgespinst. Die Hoffnung, daß Deutschland dem wirtschaftlichen Drucke erliegen werde, sei töricht. Wenn die Machtentfaltung allein den Krieg entscheiden soll, kann er noch sehr lange dauern. Aber gibt es keinen anderen Weg zum Frieden, den heute außer einigen totschlägerischen Idioten alle Welt herbeisehnt? Freilich wenn wir den Frieden erhalten könnten, den wir wollen, würde der Krieg morgen enden. Aber was für einen Frieden wollen wir? Allerwärts existieren zwei Parteien, deren eine den Schwertfrieden, die andere den Vernunftfrieden will. Wie bei den alten holländischen Wetterhäuschen der Mann drin ist, wenn die Frau draußen ist, und umgekehrt, so macht sich, wenn die Kriegslage ungünstig ist, die Vernunft geltend aber wenn die Sache hoffnungsvoller steht, gewinnen die tanzenden Derwische die Oberhand. Wir können uns mit den Feinden nicht einigen, weil nie derselbe Geist auf beiden Seiten vorherrschend ist. Es ist typisch dafür, wie es auf beiden Seiten zugeht. Bekommen die Deutschen eine Schlappe, erhalten die Sozialisten Gehör. Wenn aber, wie jetzt, der Machtfrieden aussichtsvoll erscheint, hat Hindenburg freie Hand. Ende 1916 wäre Deutschland in Verhandlungsstimmung gewesen, leider sei sie mit der Ausbrütung des Lloyd-Carson-Northcliffe-Eies zusammengefallen; der Schrei „Friedenskomplott" sei erschollen, und Lloyd George hätte das bekannte Interview gegeben: „Der Feind winselt nach Frieden." Der Sieg des Schwertes über das Schwert könne den Frieden nicht bringen. Der kommende Friede müsse nach Wilsons Worten ein Friede ohne Sieg sein, ein Friede, der der Menschheit eine neue Orientierung gebe, ein Friede, dessen Prüfstein die Völkerliga sei. Gardiner fährt dann fort: „Die Lloyd George-Northcliffe-Allianz hat ihren verderblichen Weg beinahe vollendet. Die Regierung, welche die Kreatur dieser unheiligen Allianz ist, wankt dem Falle zu, beladen mit einem solchen Berge von Odium, Fiasko und Korruption, wie kein Ministerium seit dem 18. Jahrhundert. Das Kabinett muß gehen. Die Sache duldet keinen Aufschub, da, wie ich Grund zu befürchten habe, dieselben Methoden, welche den Fall Jellicoes und Robertsons herbeiführten, jetzt andere Departements mit einem unersetzlichen Verluste bedrohen. Wenn der Wechsel kommt, laßt uns Sorge tragen, daß wir eine Regierung ehrenhafter Männer erhalten, eine saubere Regierung für einen sauberen Frieden, eine Regierung, die mit den Forderungen des Volkes und dem Geiste der Demokratie harmoniert. Ihre Grundsätze müssen bestehen in der vollen ausdrücklichen Annahme der Politik Wilsons, in der Ablehnung aller Annexionen, in der Anerkennung des Prinzips der nationalen Selbstbestimmung, das auf unseren Fall ebenso wie auf den Fall des Feindes anzuwenden ist, ferner in der Verwendung der wirtschaftlichen Waffe lediglich als Mittel zur gerechten Beendigung des Krieges, aber nicht zu deren Fortsetzung in verschleierter Form, insbesondere in der Politik einer Liga der Nationen als Hauptmittel, um die Welt zu einem sicheren Platze für die Demokratie zu machen."

Was hat General Smuts in der Schweiz gemacht?

(TU) Aus London kommt die Meldung: Lord Willoughby de Broke wollte im Oberhause eine Anfrage über die Nachricht der „Times" richten, nach der Smuts in der Schweiz eine Zusammenkunft mit dem früheren österreichischen Botschafter in London Grafen Mensdorff gehabt habe. Broke wollte die Regierung um eine Erläuterung dieser Nachricht ersuchen. Carson antwortete, daß eine solche Frage, falls man sie stellte, zu einer Debatte führen könnte, deren Inhalt nicht im Interesse des Landes läge. Broke erwiderte darauf, er sei entschlossen, die Anfrage ohne Vorbehalt zurückzunehmen.

Der König von Rumänien nach der Schweiz abgereist?

(bb) Der Bukarester Sonderberichterstatter des „Pesti Lloyd" meldet seinem Blatte: König Ferdinand von Rumänien ist nach der Schweiz abgereist. Am 8. März wurden in Bukarest die Friedensverhandlungen unterbrochen. Graf Czernin traf am Tage darauf mit König Ferdinand in Maracesti zusammen. König Ferdinand erklärte, daß er die Hindernisse eines dauernden Friedens mit der Monarchie nicht noch durch seine Person vermehren wolle, daß er Rumänien daher verlassen werde, um die Entwirrung der Lage zu erleichtern. Am Montag nachmittag fuhr er nach Ploesti und durch Siebenbürgen, Ungarn und Oesterreich nach der Schweiz. — Nach den Nachrichten über Abdankungsabsichten des Königs wird man gut tun, eine Bestätigung der vorstehenden Meldung abzuwarten.

(W) Die Blättermeldungen aus Budapest König Ferdinand von Rumänien sei nach der Schweiz abgereist, ist unrichtig.

Asquith über den Frieden.

(W) Asquith sagte in einer Ansprache im literarischen Frauenverein: Wir haben es eben erlebt, daß die größte Erweiterung des Wahlrechts in unserer politischen Geschichte Gesetzeskraft erlangt hat. Von den 8 Millionen Wahlberechtigten werden wohl etwa 6 Millionen Frauen sein. Ich vermute, daß die Frauen ebenso den Frieden herbeiwünschen, wie die Männer. Aber niemand unter uns denkt auch nur einen Augenblick daran, den Frieden mit Verlust zu erkaufen. Wir sind im Herzen und Gewissen überzeugt, daß die Ziele, für die wir in den Krieg gegangen sind, selbstlos und eines großen Volkes würdig waren.

Der Kriegsfall für Japan gegeben?

(SK) „Daily Mail" meldet aus Tientsin: Die japanische Gesandtschaft in Peking wurde benachrichtigt, daß zu Blagoweschetsk drei Japaner ermordet und sieben bei der Verteidigung ihres Eigentums von den Bolschewisten verwundet wurden. Weiter melden japanische Blätter, daß die Maximalisten 150 Japaner zu Blagoweschetsk ermordet haben.

Aus Tokio wird gemeldet, daß der amerikanische und japanische Gesandte zu Peking mit der dortigen Regierung bezüglich der finanziellen Vereinbarungen, welche hinsichtlich der Intervention in Aussicht genommen worden sind, verhandeln. Die chinesische Regierung erwarte im Falle ihrer Teilnahme an der Expedition in Nordsibirien finanzielle Unterstützung von Japan und Amerika.

Zwangsmobilisation in Griechenland.

Die „Züricher Morgenzeitung" meldet: Große Aufregung herrscht in Griechenland, weil Venizelos und sein Anhang soeben die Zwangsmobilisation durchführen und da auf einem enormen Widerstand begegnen. Viele Bataillone und Regimenter meutern und weigern sich, für die Entente zu kämpfen. Neuerdings wurde eine Anzahl Offiziere dieser Truppen standrechtlich erschossen, die als Märtyrer ihrer Königstreue starben.

Eine Verzögerung in den Verhandlungen mit Rumänien.

(W) Der rumänische erste Delegierte der Friedenskonferenz Argetoianu ist am Donnerstag verabredungsgemäß von Jassy nach Bukarest zurückgekehrt. Er hat den Delegierten der Zentralmächte mitgeteilt, der Minister Averescu habe aus innerpolitischen Gründen, die nichts mit der Friedensfrage zu tun hätten, demissioniert. Ein neues Ministerium sei noch nicht gebildet. Da die Vollmachten der bisherigen rumänischen Delegierten infolge dieser Entwicklung hinfällig geworden sind, ruhen zunächst die Verhandlungen. Die Kommissionsberatungen der einzelnen Unterabteilungen der Friedenskonferenz werden fortgesetzt.

Die rumänische Ministerkrise.

(bb) Die Baseler Nachrichten melden: Als Nachfolger Averescus wird allgemein der Führer der konservativen Partei, Alexander Marghiloman, angesehen, der gleich Peter Carp während der deutschen Okkupation in Bukarest zurückblieb.

Ueber die Entstehung der rumänischen Krisis werden verschiedene Lesarten laut. Ob es Marghiloman gelingt, die Schwierigkeit der Lage zu überwinden, ist die Frage, von deren Beantwortung auch der Fortgang der Friedensverhandlungen in Bukarest abhängt. — Der Lokalanzeiger meint, es gebe keinen rumänischen Staatsmann, der sein Land aus der jetzigen Lage auf eine andere Weise befreien könne als durch die restlose Annahme der im Bukarester Vorfrieden festgestellten Bedingungen.

Der Brest-Litowsker Friedensvertrag.

(TU) Der Brest-Litowsker Friedensvertrag vom 3. März 1918 ist mit den auf Deutschland bezüglichen Anlagen nunmehr dem Reichstage gedruckt zugegangen. Desgleichen der am selben Tage in Litauisch-Brest unterzeichnete deutsch-russische Zusatzantrag, ferner der Friedensvertrag und das Handels- und Schiffahrtsabkommen zwischen Deutschland und Finnland, endlich das Schutz-Protokoll und der Notenwechsel. Die Vorlage steht bereits auf der heutigen Tagesordnung. Sie fand am Samstag die Genehmigung des Bundesrats.

Eine Friedensbewegung in Frankreich.

(W) „Veritee" veröffentlicht eine Reihe Tagesordnungen französischer Arbeiterverbände, die für eine Bewegung zugunsten des Friedens eintreten und gegen die Politik Clemenceaus Stellung nehmen. Die Resolutionen sind in den meisten Fällen von der Zensur stark gestrichen.

*

25000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird vom 17. 3. gemeldet: Im mittleren Mittelmeer versenkten unsere U-Boote 6 Dampfer und 1 Segler von zusammen 25000 Brutto-Register-Tonnen. Die Dampfer wurden teilweise bei schwerem Wetter aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Unter den versenkten Fahrzeugen befanden sich ein englischer Dampfer „Malachy" (3977 To.), „Machaon" (6738 To.), „Clan-Macpherson (4779 To.) und „Ayr" (3030 To.) Die Dampfer waren anscheinend alle geladen. Der Dampfer „Ayr" hatte Baumwollladung.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

18000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird vom 16. März gemeldet: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatze haben unsere U-Boote neuerdings 18000 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt.

Ablehnung der Entente-Forderungen an Holland?

(TU) Westschweizerische Blätter melden aus dem Haag, daß die Gesandten der Alliierten vorgestern nachmittag im Kriegsministerium erschienen sind. Der niederländische Kronrat, der für Samstag anberaumt war, sei bereits Freitag abgehalten worden. Es wird angenommen, daß die englisch-amerikanischen Forderungen nicht angenommen sind, daß jedoch Gegenvorschläge an den Vierverband unterwegs sind.

(W) Reuter erfährt, es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß die holländische Regierung sich bereit erklären werde, ein Abkommen etwa auf der Grundlage des modus vivendi anzunehmen aber unter der Voraussetzung, daß die holländischen Schiffe nicht in die Sperrzone gebracht würden. Natürlich würden die Verbündeten nicht in der Lage sein, darauf einzugehen.

(W) Die amerikanische Regierung verweigert allen holländischen Schiffen, die in amerikanischen Häfen liegen, die Erlaubnis, Kohlen einzunehmen und abzufahren, um ihre Entweichung zu ver-

Man zeichnet vom 18. März bis 18. April 1918 mittags 1 Uhr die 8te Kriegsanleihe

hindern, da ihre Requirierung am Montag wahrscheinlich ist. Eine Ausnahme werde erstens mit dem „Nieuwe Amsterdam" gemacht, der mit Passagieren und mit einer Ladung Lebensmitteln nach Holland fährt und mit der „Orange", die eine Anzahl holländischer Kolonialbeamten in einem amerikanischen Hafen am Pacific nach Holländisch-Ostindien befördert. Diese beiden haben Erlaubnis erhalten, abzureisen.

In diplomatischen Kreisen im Haag verlautet gerüchtweise, daß die Verbündeten ein grundsätzliches Abkommen über die Verteilung der in ihren Häfen liegenden holländischen Schiffe vorgenommen habe, für den Fall, daß es zu einem offenen Konflikt zwischen der Entente und Holland kommen würde. Man sagt, daß Amerika 500 000, England 250 000, Frankreich 150 000 und Italien 100 000 Tonnen bekommen würde.

Einem Amsterdamer Blatte zufolge werden ungefähr fünfzig holländische Tabakfabriken von heute an ihre Arbeit wegen Mangels an Rohstoffen einstellen.

Nach dem Haager Korrespondenz-Bureau dürfen seit Sonnabend keine niederländischen Schiffe nach England ausfahren.

Auch Spanien muss dran glauben.

(TU) Das „Echo de Paris" meldet: Gleiche Verhandlungen, wie sie mit Holland schweben, werden gegenwärtig mit Spanien geführt. Sie bezwecken die Ueberlassung von weiterem Schiffsraum an die Alliierten.

Planmäßige Vergewaltigung aller Neutralen.

(HK) „Daily Mail" meldet: Wir erfahren, daß gleiche Maßnahmen wie sie der Verband gegen Holland beschlossen hat, auch gegen die anderen noch neutralen Staaten bevorstehen. In dem jetzigen Weltkrieg darf es keine Neutralen geben, die das Ende des Krieges verzögern. Jedenfalls stehen wir an Wendepunkt der Politik des Verbandes.

Ersatzansprüche der Schweiz.

(W) Wie die Blätter melden, hat der schweizerische Bundesrat wegen der Torpedierung des mit schweizerischem Getreide beladenen spanischen Dampfers „Sardinero" seine Ersatzansprüche in Berlin geltend gemacht und um Untersuchung des Falles durch die deutschen Behörden nachgesucht.

Von einer Katastrophe bedroht.

(W) „Verdensgang" veröffentlicht ein Londoner Telegramm, nach dem die vermehrten Versenkungen der letzten Woche in Verbindung mit den Aufschlüssen über die Kritik der Lage des englischen Schiffsbaues größtes öffentliches Aufsehen erregen. Die britischen Werftbesitzer kritisieren die englische Regierung wegen der Zeitvergeudung durch den Bau der Einheitsschiffe, wodurch der englische Schiffsbau von einer vollständigen Katastrophe bedroht werde.

Die englische Angst wegen der Schiffsbaukrisis.

(W) Ein Privattelegramm an „Verdensgang" von seinem Londoner Berichterstatter meldet: Die Angst wegen der Schiffbaukrisis nimmt zu. Es beginnt der Allgemeinheit klar zu werden, daß, wenn auch die Vernichtung von U-Booten zu zufriedenstellenden Ergebnissen geführt habe, ein vollständiger Zusammenbruch ernster Art auf dem Gebiete des Schiffsbauwesens eingetreten ist.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

Sonnabend-Bericht.

W **Großes Hauptquartier**, 16. März. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Am Abend und während der Nacht war die englische Artillerie namentlich zwischen Arras und St. Quentin sehr tätig. Durch feindliches Feuer und Bombenabwurf auf rückwärtige Ortschaften entstanden in Menin und Halluin größere Verluste unter der Bevölkerung.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz, v. Gallwitz u. Herzog Albrecht: Oestlich von Reims, auf beiden Maasufern sowie an der lothringischen Front bei Mulsach und Blamont war der Feuerkampf tagsüber gesteigert. Beiderseits von Ornes blieb er auch die Nacht hindurch lebhaft.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Sonntag-Bericht.

W **Großes Hauptquartier**, 17. März. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: In Flandern war von Mittag an die Artillerietätigkeit gesteigert. An der übrigen Front beschränkte sie sich auf Störungsfeuer; es lebte am Abend vielfach auf.

Deutscher Kronprinz und von Gallwitz: An der Ailette, südwestlich von Berry au Bac sowie in Verbindung mit einer erfolgreich durchgeführten Unternehmung bei Tahure zeitweilig erhöhte Gefechtstätigkeit. Nach zehnstündiger Feuervorbereitung stießen französische Abteilungen westlich von Avocourt auf breiter Front vor. Teils hielt unser Feuer sie nieder, teils warf unsere Infanterie sie im Nahkampf zurück. — Scharfer Artilleriekampf hielt tagsüber und vielfach auch während der Nacht auf dem Ostufer der Maas an. Unsere Infanterie brach an mehreren Stellen in Erkundungen vor. Kurhessische und waldeckische Stoßtrupps drangen bei Samogneux, badische Kompanien bei Beaumont, sächsische Sturmtruppen bei Bezonvaux tief in die feindlichen Stellungen ein und brachten mehr als 200 Franzosen, darunter einen Bataillonsstab, gefangen zurück.

Herzog Albrecht: Im Parroy-Walde sowie in der Gegend von Blamont und Badonviller rege Tätigkeit des Feindes.

Im Luftkampf und von der Erde aus wurden gestern 17 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Abendberichte vom 16. und 17. März. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

(Meldung vom 16. und 17. März.)

Keine besonderen Ereignisse.

Der türkische Bericht.

(W) Der amtliche Bericht vom 14. März: Ein feindlicher Zug, der im Serdantal vorgehen wollte, wurde verlustreich abgewiesen. — In Trabezunt fielen 82, in Erserum bis jetzt 32 Geschütze und in Mamachatum 18 Minenwerfer in unsre Hand. Armenier in Stärke von 2500 Mann, sechs Maschinengewehren und 240 Reitern griffen am 11. März unsre in Achlat und Karautsch stehenden Truppen an und wurden verlustreich abgeschlagen.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 16. März, morgens. Walliser Truppen führten in der vergangenen Nacht in der Nähe von Armentieres einen erfolgreichen Streifzug aus und erbeuteten 15 Gefangene und zwei Maschinengewehre. Die feindliche Artillerie war südöstlich von Ypern, in der Nähe der Straße nach Menin und südlich des Houthoulster Waldes tätig.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 16. März, nachmittags: Zeitweilige Artillerietätigkei auf dem rechten Maasufer und in der Woevre. Ein deutscher Handstreich im Abschnitt von Flirey scheiterte. Sonst war die Nacht ruhig. — Der Bericht vom Abend: Nichts zu melden außer ziemlich großer Artillerietätigkeit auf dem rechten Maasufer.

Italienischer Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 16. März: Störungsfeuer der beiderseitigen Artillerie, das im Gebiet nördlich vom Ponte Priula und im Gebiet südlich von Zenson häufiger war. Nordöstlich von Castiglione (Lagarinatal) wurden feindliche Patrouillen von unsern Vorposten in die Flucht geschlagen. Auf der Hochfläche von Asiago wurden Truppenbewegungen auf den rückwärtigen Linien des Feindes wiederholt durch unsere Feuerüberfälle gestört.

Die Angst vor der deutschen Offensive.

(TU) Die Zürcher Morgenzeitung meldet: Die Spannung der bevorstehenden deutschen Offensive hält an, nachdem an der Landfront Belgiens und Frankreichs der Erkundungskrieg mit großer Nervosität fortgesetzt wird. In französischen Militärkreisen glaubt man neuerdings, daß Toul und Reims die Hauptzielpunkte der deutschen Offensive wären, während die Engländer den Hauptschlag auf Armentieres befürchten. — Aus London melden die Berner Nachrichten, man befürchtet dort ernsthaft, daß die neue deutsche Offensive sich unmittelbar gegen England richten werde. Man vermutet, daß der Angriff gegen die Stellungen in Flandern geführt werden, mit der Absicht, die Küste des Aermelkanals zu erreichen.

Ritter von Tutschek gefallen.

(W) Hauptmann Ritter von Tutschek, der bekannte Jagdflieger, ist gefallen. Der erst kürzlich mehrfach im Heeresbericht genannte Kampfflieger Hauptmann Ritter von Tutschek fiel, nachdem er 27 Luftsiege errungen hatte, im Luftkampf diesseits unserer Linien.

Deutsche Fliegerhelden.

Berichten der Gazette de Lausanne ist zu entnehmen, daß die drei mit ihrem Apparat bei Chateau-Thierry brennend abgestürzten deutschen Flieger ihr Leben eingebüßt haben. Zwei waren sofort tot, der dritte Insasse des Flugzeuges, Hauptmann Müller aus München, wurde schwer verbrannt ins Krankenhaus gebracht. Dort lebte er noch einige Zeit und bewies bis zum letzten Augenblick eine eiserne Willenskraft und heldenmütige soldatische Haltung. So verweigerte er alle Auskünfte darüber, welchem Fluggeschwader er angehörte, und antwortete einem ihn besuchenden französischen General nur, er habe die ihm gestellte Aufgabe erfüllt.

Ueber die Unterredung Hindenburgs und Ludendorffs

mit den Pressevertretern teilt der Kriegsberichterstatter Karl Rosner noch folgende Einzelheiten mit:

Mit Bezug auf Rumänien führte General Ludendorff aus, daß die Demobilmachung in dem friedensbereiten Lande in diesen Tagen ihren Anfang nehme. Der Friedensschluß selbst sei auf gutem Wege und bald zu erwarten. Das alles ergebe natürlich eine ganz wesentliche Entlastung unserer Kräfte an der Kampffront des kommenden Ringens im Westen. Hier laute die Frage nun nicht mehr: Wo greift der Feind an? Hier wären wir nun so weit, selbst an den Angriff denken zu können. Greife der Gegner uns an, so soll es uns recht sein; er würde uns bereit finden; andernfalls griffen wir ihn in einem uns geeignet erscheinenden Augenblick an. Die Verstärkung der Front vollziehe sich noch dauernd. Die Divisionen rollten ohne Unterlaß von Ost nach West. Es liege in der Natur der Dinge, daß dieser ungeheure Aufmarsch sich nicht mit der Schnelligkeit einer Mobilmachung aus deutschen Heimatsstandorten heraus vollziehen könne. Die zum Teil spärlichen galizischen und ungarischen Bahnen gäben andere Vorbedingungen. Trotz dieser Schwierigkeiten besäßen wir heute schon die zahlenmäßige Ueberlegenheit an der Gesamtfront im Westen. Käme es nun auf Grund der neuen Kräfteverteilung an der englisch-französischen und italienischen Front zu neuem Kampfe, so könnten wir diesem Ringen mit vollem Vertrauen entgegensehen, so gewaltig es auch werden mag. Wir sind stark genug zu diesem Waffengange, er wird durchgefochten — da sonst an den Frieden nicht zu denken ist.

Das Gespräch wandte sich verschiedenen Fragen der Heimatpolitik zu, die Hindenburg mit steigendem Interesse verfolgt. Es muß etwas getan werden, betonte der Generalfeldmarschall, daß Kindersegen nicht mehr eine Last für die Unbemittelten, sondern eine Freude ist. Jeder Arbeiter sollte sein eigenes Haus und seinen eigenen Garten haben. Das Leben muß ihm zur Freude werden. Dazu sind aber Taten nötig, nicht Gerede. Handlung ist mir lieber als Bewegung.

Der gute Geist des deutschen Volks.

Nicht oft werden Feldherrn, die auf so viel weltumwandelnde Erfolge zurückzublicken vermögen, und vor sich die Wahrscheinlichkeit ja, die Gewißheit eines noch größeren Sieges sehen, so gesprochen haben, wie Hindenburg und Ludendorff zu den Kriegsbericht erstattern. Da war jedes Wort Kraft und Zuversicht, zugleich aber Menschlichkeit und verstehendes Eingehen auf die Lebensbedürfnisse des Volks. Was Hindenburg und Ludendorff gesagt haben, hat nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem aufgeregten Gerassel, das unsre Feinde gegen uns schicken. Mannhaft, doch sachlich und weitausblickend, war jedes dieser Worte. Der Krieg ist keine weiche Sache; aber ihn durchzuführen, läßt auch in dem Sieger die Bitterkeit über das Notwendige all seiner Opfer und Schre nie verschwinden. Man muß ihn vollstrecken, schlicht, ohne Ruhmredigkeit, ohne tönende Phrasen und dabei immer über ihn hinausblickend auf die Zukunft, die er vorbereiten und sicherstellen soll. Wir sind dem Feinde jetzt überlegen an Mannschaften und Material, Luftstreitkräften, Tanks und Gas. Mag er angreifen, mag er warten, bis unser Angriff über ihn kommt: einerlei, wir werden ihn vernichten. So sprechen Hindenburg und Ludendorff. Aber sofort fügen sie hinzu, daß hinterher, wenn alles vorüber ist, ein Bauen anheben soll, der Aufbau eines neuen deutschen Volks. Noch arbeitet das Schwert, schon aber wird bedacht eine pfleglame Bevölkerungspolitik einzuleiten; jedem Arbeiter sein eigenes Haus, und Kindersegen nicht mehr eine Last für die Unbemittelten, sondern eine Freude. „Nicht das Große Hauptquartier ist der Mittelpunkt Deutschlands, sondern der gute Geist des deutschen Volks". Feldherren, die so zu sprechen vermögen, gebührt vor der Weltgeschichte und vor der Menschheit der Sieg.

Michaelis über seinen Rücktritt.

(o) In der Kriegszeitung des Korps „Westfalia" zu Würzburg findet sich folgende Zuschrift des jetzigen Oberpräsidenten von Pommern: „Ich schicke Euch einen korpsbrüderlichen Neujahrsgruß ins Feld. Ihr wisset mit mir stolz darauf gewesen sein, daß ein Würzburger Westfale Reichskanzler wurde, und wisset mit mir getrauert haben, daß es mir nicht vergönnt war, mein Amt bis zum Frieden durchzuführen. Ich stand in schwerem Konflikt, denn ich mußte eine Politik übernehmen, die ich innerlich nicht bejahen und doch nicht ändern konnte. In solchen Fällen muß man seinen inneren Menschen aufgeben oder sein Amt. Die Wahl war nicht schwer. Die Entscheidung liegt nun noch bei Euch, die Ihr im Felde steht. Ich halte die Hoffnung fest, der Friede wird ein solcher werden, der Deutschlands Opfer würdig ist. Auf Wiedersehen in Würzburg!"

Die Zukunft der Baltenlande.

Die Abordnung des Landesrats von Kurland hat in Berlin nunmehr die Beschlüsse dem Reichskanzler überreicht, nach denen der Landesrat dem deutschen Kaiser die Herzogskrone von Kurland anbietet und durch Verträge das Land einen engen Anschluß an Deutschland erstrebt. Der deutsche Kaiser hat sich eine Bedenkfrist erbeten, und in der Antwort des Reichskanzlers wird positiv zunächst nur die Anerkennung des freien unabhängigen Herzogstums Kurland ausgesprochen. Diese unsere Haltung ist durchaus korrekt. Bei aller herzlichen Freude über die Gesinnung im Baltenlande muß man doch zunächst einmal abwarten, wie sich die Zukunft des gesamten Baltenlandes im Zusammenhang mit den übrigen Ostfragen gestaltet. Der Landesrat von Kurland hat ja in seinem Beschluß auch den Wunsch ausgesprochen, nicht von Livland und Estland losgerissen zu werden. In diesen beiden Provinzen wird die vorhandene Landesvertretung in nächster Zeit gleichfalls Beschlüsse fassen, die man zweckmäßig abwarten muß, ehe man sich nach irgend einer Richtung festlegt. Wenn das gesamte Baltikum sich aber auch den kurländischen Beschlüssen anschließen sollte, so ist es doch noch von Bedeutung, was Litauen tun wird, das die Brücke von Deutschland zu den Ostseeprovinzen bildet. Es ist darum richtig, daß wir zunächst einmal Kurlands Freiheit und Selbständigkeit anerkannt haben. Damit zeigen wir erneut, daß Deutschland nicht auf Eroberungen im Osten ausgeht, sondern daß es ihm lediglich darum zu tun war, die östlichen Randländer vom großrussischen Druck zu befreien.

Es ist klar, daß jetzt bei uns die Frage aufgeworfen wird, ob denn der kurländische Landesrat wirklich der Willensvollstrecker des kurländischen Volkes ist. Es ist natürlich zuzugeben, daß der Landesrat keine Volksvertretung im westeuropäischen Sinne darstellt. Er ist eine berufsständische Vertretung oder vielmehr der geschäftsführende Ausschuß einer solchen. Diese Vertretung ist die Landesversammlung, die sich aus Vertretern der Städte und der Geistlichkeit zusammensetzt. Die Großgrundbesitzer wählen ihre Vertreter selbst, die Vertreter des kleinen Grundbesitzes werden von den Gemeindeältesten gewählt, und die städtischen Vertreter entstammen die Stadtverordnetenversammlungen, die nach dem russischen Recht von den Hausbesitzern gewählt werden. Man muß also zugeben, daß das eine sehr rückständige Vertretung ist, aber sie entspricht im Grunde dem politisch völlig unentwickelten Zustande des Landes. Die Landesversammlung konnte auch erst unter der deutschen Verwaltung eingeführt werden, vorher widersetzten sich die Russen einer derartigen gemeinsam von Letten und Balten gewünschten Volksvertretung. Es ist aber durchaus zu begrüßen, daß der Kanzler in seiner Antwort für die zukünftige Verfassung Kurlands eine Volksvertretung auf breiter Grundlage gewünscht hat. Da die unteren Schichten größtenteils Analphabeten sind, wird man natürlich auch nicht sofort das gleiche allgemeine geheime und direkte Wahlrecht dort einführen. Aber diese Frage muß die kurländische Bevölkerung selbst lösen. Für uns handelt es sich jetzt darum, ob das Volk von Kurland hinter den Beschlüssen des Landesrats steht. Die Balten sagen es und die Vertreter der Letten bestätigen es. Ihre Stimmen sind natürlich ausschlaggebend und die Agitation des ja anmäßig sehr geringen und großenteils landfremden Proletariats könnte am wenigsten als der Willensausdruck des kurländischen Volkes gelten. Suchen die Baltenlande von sich aus Anschluß bei Deutschland und läßt sich dieser Anschluß geographisch und politisch-strategisch ermöglichen, so werden wir diese Entwicklung als eine moralische Eroberung begrüßen, die ausgegangen ist von der Wucht unserer Waffen und beeinflußt wurde durch den deutschen Geist der organisierten Arbeit und Freiheit.

Der „Fall Daimler" vor dem Hauptausschuß.

Bei der bereits mitgeteilten Abstimmung im Hauptausschuß des Reichstages über die im Anschluß an den „Fall Daimler" eingebrachten Anträge betonte Abg. Erzberger: Die Kundgebungen der Daimlergesellschaft enthalten bewußte Unwahrheiten. Warum wehrt sich das Kriegsministerium nicht gegen Behauptungen, die die Richtigkeit seiner eigenen Erklärungen bestreiten? Niemand hat die Gesamtindustrie angegriffen. — Abg. Graf Westarp (kons.): Im Fall Daimler ist der Vorwurf des Betruges noch nicht erwiesen. Bis dahin muß man daher auch zurückhalten. Anders liegt es mit der Drohung, den Betrieb einzuschränken und mit den Preisforderungen. Hier klafft ein Widerspruch zwischen den Erklärungen der Daimlerwerke und den Angaben der Militärverwaltung. Dem Reichstag muß das volle Material unterbreitet werden. — Abg. Stöve (natlib.): Die Hartnäckigkeit, mit der die Daimlerwerke Preiserhöhungen verlangten, ist geradezu verwunderlich. Gewiß ist es nicht leicht, jeden einzelnen Fall klar zu sehen, aber dem Unterausschuß lag doch zum Teil amtliches Material vor. Aus dem Protokoll geht hervor, in welcher Weise die Heeresverwaltung bei Daimler auf eine Herabsetzung der Preise gedrängt hat. Kommerzien Berghe gab die Höhe der Gewinne ohne weiteres zu, hielt sich aber seinen Aktionären gegenüber angeblich für verpflichtet, an den hohen Preisen festzuhalten. Die Behauptung der Daimlerwerke in der Presse, sie hätten freiwillig eine Kalkulation eingerichtet, ist unvereinbar mit den Feststellungen des Protokolls des Unterausschusses. Wie kommen die Werke zu der Behauptung, nur einen Aufschlag von 10 Proz. verlangt zu haben? Die Akten weisen nach, daß tatsächlich 50 Proz. mehr verlangt worden sind. Die Gesellschaft hat diese Preiserhöhung auch klug und klar für die Herstellung ihrer Motoren verlangt trotz der ungeheuren vorjährigen Gewinne, die gestatteten 80 Millionen Mark abzuschreiben und hohe Dividenden zu verteilen. Die Gesamtheit der Industrie ist von keiner Seite angegriffen worden. Die Industrie wird sich auch hüten, sich mit dem Daimlerschen Vorgehen zu identifizieren. Man fragt, wohin wir kommen, wenn wir dem Tüchtigen seinen Verdienst nicht fortnehmen? Das will niemand. Hier aber handelt es sich nur um übermäßige Gewinne. Der Löwenanteil der Produktion und des Gewinnes entfällt bei Daimler auf den 160pferdigen Motor. Das steht außenmäßig fest, und das Empörende ist das unausgesetzte Bohren nach höheren Preisen trotz riesigen Gewinnen und die Drohung mit der Betriebseinschränkung. Das ganze Material muß noch einmal gründlich geprüft werden; aber schon die bis jetzt feststehenden Tatsachen genügen für eine Urteilsfällung. — Generalmajor von Wrisberg erklärt sich im Namen des Kriegsministeriums bereit, im Reichstagsplenum Erklärungen über diese Angelegenheit abzugeben. — Abg. Keinath (natlib.): Wir bedauern die übermäßigen Preisforderungen Daimlers; aber die Tatsachen sind noch nicht genügend geklärt, um ein endgültiges Urteil fällen zu können. Wir warnen vor einer Verallgemeinerung. Der Eindruck, als wenn die ganze Industrie das Reich bewuchert habe, darf nicht aufkommen. Richtig mag sein, daß in den Abschreibungen manche Summen verschwinden, die von den Steuerbehörden aufzuspüren sein werden. — Im gleichen Sinne äußert sich Abg. Riesser (natlib.).

Kleine Kriegsnachrichten.

Der deutsche Admiral Siegert ist zum Kommandanten von Odessa ernannt worden.

Aus Washington wird gemeldet: Dem Botschafter der Vereinigten Staaten in Rußland gegenüber erklärte Trotzki, eine Besetzung Sibiriens durch die Entente sei nicht mehr nötig, da er selbst fest entschlossen sei, eine Armee zu organisieren, die, gestützt auf die russische Regierung, den Deutschen überall Widerstand leisten wird.

Nach einer Jassyer Depesche hat die Regierung Bessarabiens eigene Unterhändler nach Bukarest geschickt.

Aus Moskau wird laut „Nordd. Allg. Ztg." gemeldet, daß der englische Konsul in Jassy den dortigen englischen Untertanen mitgeteilt habe, daß sie sich zur Abreise bereit zu halten hätten.

Die „Volksstimme" in Prätoria schreibt, daß es nach Mitteilung der „Beiran News" bis Weihnachten dauern könne, ehe man mit den letzten Deutschen und Askaris abgerechnet habe. v. Lettow-Vorbeck habe noch 400 Weiße und 2000 Farbige unter seiner aktiven Leitung und es werde ihm vielleicht noch einmal gelingen, den Rufuma zu überschreiten.

Achte Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe.

4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen, auslosbar mit 110% bis 120%.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4½% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das Gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

808

Bedingungen.

1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Montag, den 18. März, bis
Donnerstag, den 18. April 1918, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kassene.richtung en gegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der Preußischen Staatsbank (Königl. Seehandlung), der Preußischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlicher Sparkassen und ihrer Verbände, jeder Lebensversicherungsgesellschaft, jeder Kreditgenossenschaft und jeder Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinsenlauf.

Die Schuldverschreibungen sind in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2 00, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen, zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres, ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1918, der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1919 fällig.

Die Schatzanweisungen sind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000 und 1000 Mark mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schuldverschreibungen ausgefertigt. Welcher Gruppe die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Einlösung der Schatzanweisungen.

Die Schatzanweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Januar 1919, ausgelost und an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli oder 2. Januar mit 110 Mark für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Die Auslosung geschieht nach dem gleichen Plan und gleichzeitig mit den Schatzanweisungen der sechsten Kriegsanleihe. Die nach diesem Plan auf die Auslosungen im Januar und Juli 1918 entfallende Zahl von Gruppen der neuen Schatzanweisungen wird jedoch erst im Januar 1919 mit ausgelost.

Die nicht ausgelosten Schatzanweisungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Juli 1927 unkündbar. Frühestens auf diesen Zeitpunkt ist das Reich berechtigt, sie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann statt der Barrückzahlung 4%ige, bei der ferneren Auslosung mit 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverlosten Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen alsdann die Inhaber statt der Barzahlung 3½%ige mit 120 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Eine weitere Kündigung ist nicht zulässig. Die Kündigungen müssen spätestens sechs Monate vor der Rückzahlung und dürfen nur auf einen Zinstermin erfolgen.

Für die Verzinsung der Schatzanweisungen und ihre Tilgung durch Auslosung werden — von der verstärkten Auslosung im ersten Auslosungstermin (vgl. Abs. 1) abgesehen — jährlich 5% vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrages aufgewendet. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung mitverwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reiche zum Nennwert zurückgezahlten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslosung teil.

Am 1. Juli 1967 werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schatzanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Betrage (110%, 115% oder 120%) zurückgezahlt.

4 Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden	98,— Mk.,
„ „ 5% Reichsanleihe, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. April 1919 beantragt wird	97 80 Mk.,
„ „ 4½% Reichsschatzanweisungen	98 — Mk.

für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen.

5. Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluß statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.*

Zu allen Schatzanweisungen sowohl wie zu den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekannt gemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit möglichster Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im September d. J. ausgegeben werden.

Wünschen Zeichner von Stücken der 5% Reichsanleihe unter 1000 Mark ihre bereits bezahlten, aber noch nicht gelieferten kleinen Stücke bei einer Darlehnskasse des Reichs zu beleihen, so können sie die Ausfertigung besonderer Zwischenscheine zwecks Verpfändung bei der Darlehnskasse beantragen; die Anträge sind an die Stelle zu richten, bei der die Zeichnung erfolgt ist. Diese Zwischenscheine werden nicht an die Zeichner und Vermittlungsstellen ausgehändigt, sondern von der Reichsbank unmittelbar der Darlehnskasse übergeben.

6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 28. März d. J. an voll bezahlen. Die Verzinsung etwa schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst vom 28. März ab.

Die Zeichner sind verpflichtet:

30%	des zugeteilten Betrages spätestens am			27. April	d. J.,
20%	„	„	„	24. Mai	„ „
25%	„	„	„	21. Juni	„ „
25%	„	„	„	18. Juli	„ „

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die am 1. August d. J. zur Rückzahlung fälligen Mark 80 000 000 4% Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1914 Serie I werden bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert — unter Abzug der Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 28. März ab, bis zum 31. Juli — in Zahlung genommen. Die zu den Stücken gehörenden Zinsscheine verbleiben den Zeichnern.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens vom 28. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

7. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 28. März, sie muß aber spätestens am 27. April geleistet werden. Auf bis zum 28. März geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 92 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 63 Tage vergütet.

8. Umtausch.

Den Zeichnern neuer 4½% Schatzanweisungen ist es gestattet, daneben Schuldverschreibungen der früheren Kriegsanleihen und Schatzanweisungen der I., II., IV. und V. Kriegsanleihe in neue 4½% Schatzanweisungen umzutauschen, jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Die Umtauschanträge sind innerhalb der Zeichnungsfrist bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittlungsstelle, bei der die Schatzanweisungen gezeichnet worden sind, zu stellen. Die alten Stücke sind bis zum 29. Juni 1918 bei der genannten Stelle einzureichen. Die Einreicher der Umtauschstücke erhalten auf Antrag zunächst Zwischenscheine zu den neuen Schatzanweisungen.

Die 5% Schuldverschreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht. Die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen erhalten eine Vergütung von Mark 2,— für je 100 Mark Nennwert. Die Einlieferer von 4½% Schatzanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe haben Mark 3,— für je 100 Mark Nennwert zuzuzahlen.

Die mit Januar/Juli-Zinsen ausgestatteten Stücke sind mit Zinsscheinen, die am 2. Januar 1919 fällig sind, die mit April/Oktober-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinsscheinen, die am 1. Oktober 1918 fällig sind, einzureichen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Juli 1918, so daß die Einlieferer von April/Oktober-Stücken auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für ¼ Jahr vergütet erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungen zum Umtausch verwendet werden, so ist zuvor ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung (Berlin SW. 68, Oranienstr. 92—94) zu richten. Der Antrag muß einen auf den Umtausch hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens bis zum 6. Mai d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur für den Umtausch in Reichsschatzanweisungen geeignet sind, ohne Zinsscheinbogen ausgereicht. Für die Ausreichung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungssperre steht dem Umtausch nicht entgegen. Die Schuldverschreibungen sind bis zum 29. Juni 1918 bei den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

*Die zugeteilten Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1919 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

Berlin, im März 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

1922

Westfalen u. Rheinland.

§ **Kamen,** 18. März. **(Verschiedenes.)** Nach § 1 des Gesetzes gegen den **unlauteren Wettbewerb** kann, wer im geschäftlichen Verkehr zu Zwecken des Wettbewerbs Handlungen vornimmt, die gegen die guten Sitten verstoßen, auf Unterlassung dieser Handlungen in Anspruch genommen werden. Eine solche sittenwidrige, weil gegen das Anstandsgefühl aller billig und gerecht denkenden Kaufleute verstoßende Handlung ist es, wenn ein Fabrikant ein von ihm hergestelltes Erzeugnis wissentlich unter einer Bezeichnung vertreibt, die in den beteiligten Kreisen allgemein als Bezeichnung für bestimmtes anderes Erzeugnis gilt.

*

Aufruf!

Während im Osten die Morgenröte des Friedens heraufdämmert, wollen unsere verblendeten westlichen Gegner die Hand zum Frieden noch nicht reichen. Sie wähnen noch immer, uns mit Waffengewalt zu Boden ringen zu können. Sie werden erkennen müssen, daß das deutsche Schwert die alte Schärfe besitzt, daß unser braves Heer unwiderstehlich im Angriff, unerschütterlich in der Verteidigung, niemals geschlagen werden kann. Von neuem ruft das Vaterland und fordert die Mittel von uns, die Schlagfertigkeit des Heeres auf der bisherigen stolzen Höhe zu halten. Wenn alle helfen, Stadt und Land, reich und arm, groß und klein, dann wird auch die 8. Kriegsanleihe sich würdig den bisherigen Geldsiegen anreihen, dann wird sie wiederum werden zu einer echten rechten deutschen Volksanleihe.

*

(Gegen den Tabakwucher.) Gegen den Wucher mit Tabakwaren richtet sich eine neue Anordnung des Handelsministers. Seit Juni vorigen Jahres ist der Handel damit nur mit behördlicher Erlaubnis gestattet. Anerbietungen zum Erwerbe von solchen Waren und Aufforderungen zur Abgabe von Preisangeboten sind in Tageszeitungen ganz verboten, in Zeitschriften an eine besondere Genehmigung geknüpft. Diese Erlaubnis soll nur dann gegeben werden, wenn das öffentliche Anerbieten zum Erwerbe von Waren schon früher üblich war und jetzt zur Erhaltung des Geschäftsunternehmens unbedingt notwendig ist. Der Minister empfiehlt den Behörden, in allen zweifelhaften Fällen vorher die zuständige Handelsvertretung zu hören. Diese sind ersucht worden, die Gutachten zu erstatten.

× **Heeren-Werwe,** 18. März. **Zwei Bergleute verunglückt.)** Auf der hiesigen Zeche wurden die an der Kamenerstraße wohnenden Bergleute Caspar Bäcker und Ruß durch niedergehendes Gestein verschüttet. Trotz der sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten konnte B. leider nur als Leiche geborgen werden, während R. mit schweren Verletzungen aufgefunden wurde und sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

⇔ **Niederaden,** 18. März. **(Bestandenes Examen.)** Fräulein Erna Wienke bestand am Oberlyzeum zu Dortmund die Lehramtsprüfung.

Soest, 16. März. **Der Kreistag** beschloß, 100 000 Mark auf die achte Kriegsanleihe zu zeichnen und für die Kriegerfamilienunterstützung eine weitere Anleihe von zwei Millionen Mark aufzunehmen.

Bielefeld, 18. Febr. **Hier wird eine Köpenickade** viel belacht. In einer größeren Garnisonschlächterei waren eine große Anzahl Leberwürste aus Rindskaldaunen hergestellt worden. Das brachte den schon mehrfach vorbestraften Arbeiter Drechsel auf folgenden Einfall: Er beschaffte sich eine Unteroffiziers-Uniform, nahm einen Handwagen, winkte zwei auf dem Hofe der Garnisonschlächterei beschäftigte Soldaten heran und ließ diese zwei große Henkelkörbe mit diesen Leberwürsten im Gewicht von fast 5 Zentnern füllen, worauf er den beiden Leuten befahl, zum Bahnhof zu fahren. Obwohl sich dieses alles am Tage abspielte, nahm kein Mensch daran Anstoß, bis am Abend die Würste fehlten. Ja, so hieß es, die hat der Unteroffizier abfahren lassen. Welcher Unteroffizier? Kein Mensch kannte ihn. Man schickte zum Bahnhof, aber die Würste waren verschwunden. Erst nach fast drei Wochen gelang es, Drechsel zu verhaften, als er im Schleichhandel zu 5 und 6 Mark das Pfund dieser Wurst verkaufen wollte.

* **Köln,** 13. März. **(Einer, der nicht an einem ungedeckten Tisch essen kann.)** Allabendlich verkehrt in einem hiesigen Restaurant ein Herr, der zu Abend ißt, während er mittags in einem erstklassigen Hotel seine Mahlzeit einnimmt. Als die Verordnung in Kraft trat, nach welcher die Tische in Wirtschaften nicht mehr gedeckt und den Gästen keine Leinenservietten mehr gegeben werden dürfen, war der Gast tief unglücklich. Er kann angeblich nicht an einem ungedeckten Tisch essen. Und was tut er heute? Wenn er das Restaurant betritt, holt er ein Paketchen aus der Tasche, bedeckt den Tisch, an den er sich setzt, mit einem Leinentuch und bindet sich eine leinene Serviette um. Dann verzehrt er sein Abendbrot, unbekümmert um die hämischen Bemerkungen der Gäste, die an dem Benehmen des Mannes Anstoß nehmen. Nach dem Essen packt er seine Tischwäsche wieder ein und verschwindet.

Aus aller Welt.

— **Die Unsicherheit in Berlin** nimmt nachgerade bedenklichen Charakter an. Die Zahl der Diebstähle, Einbrüche und Raubtaten mehrt sich unheimlich. Dabei ist es bemerkenswert, daß die Rohlinge trotz des scharfen Verbotes sich meistens in dem Besitz von Waffen befinden und von ihren Revolvern, wenn ihnen irgendwelcher Widerstand entgegentritt rücksichtslosen Gebrauch machen. Hier muß mit drakonischer Strenge eingeschritten werden, sonst reißen unerträgliche Zustände ein.

Das Berliner Polizeipräsidium bemerkt zu der bedenklichen Zunahme der Unsicherheit, daß etwa zweitausend Schutzleute im Laufe des Krieegs zum Heeresdienst eingezogen worden seien. Ersatzleute wurden nur wenig gestellt. Auch nach 1870 nahmen die Kriminalfälle infolge Mangels an Beamten stark zu. Jetzt ist es noch schlimmer geworden, da sich eine große Anzahl lichtscheuer Elemente, darunter Zuchthäusler und Fahnenflüchtige, in Berlin herumtreibt. Die Polizei versucht dadurch zu helfen, daß sie den Tagdienst schwächer, den Nachtdienst stärker besetzt. Die schlechte Straßenbeleuchtung leistet der Kriminalität gleichfalls Vorschub. Die Aufsicht über die Jugendlichen ist nur gering. Die Wächter in den Geschäften sind alte Leute und machtlos. Von der Heranziehung Hilfsdienstpflichtiger ist wenig zu erwarten. Ob militärische Patrouillen, denen der geschulte Blick fehlt, viel helfen würden, sei fraglich.

— **300 000 Mark auf offener Straße geraubt.** In Gleiwitz wurden, wie der „Oberschlesische Wanderer" meldet, Freitag morgen ein Bote der Deutschen Bank auf der Breitenstraße in Rybnik auf dem Wege von der Post zum Bankgebäude überfallen und ihm 2 Geldbeutel mit 300 000 Mark Inhalt geraubt. Ein Geldbeutel mit 220 000 Mark, den der Räuber auf der Flucht von sich warf, wurde inzwischen gefunden. Mit dem Reste von 80 000 Mark entkam der Räuber.

Wochen-Chronik.

(Nachdruck verboten.)

Wir lauschen fernhin Tag für Tag
Wann kommt die große Kunde?
Und wann hebt an mit mächt'gem Schlag
Des Meisters größte Stunde?
Wir legen unsre Hände still
In ernstem Sinn zusammen:
Die Stunde kommt, wenn Gott es will,
Und kommt in Blut und Flammen.

Geduld, mein Volk, und leid' es nicht,
Daß einer zweifelnd zage;
Der Meister, der das Stichwort spricht,
Der tut's am rechten Tage.
Und kommt es nicht, dann tut's nicht not,
Dann naht des Kampfes Ende;
Dann kündet Friedens-Morgenrot
Den Tag der Weltenwende.

Doch muß er kommen, jener Tag,
So bricht er an mit Grausen,
Und über Frankreich, Schlag um Schlag,
Wird wild das Wetter brausen,
Dann schlagen mit Gigantenkraft
Den letzten Feind wir nieder.
Dann kommt der Tag, der Ruh uns schafft,
Und bringt den Frieden wieder.

Das weiß auch Frankreich, doch es muß
Vor seinen Herr'n sich ducken,
Noch fehlt's den Herr'n an dem Entschluß,
Den bitt'ren Trank zu schlucken.
Wohl hören wir Herrn Clemenceau
Von „Friedensblökern" schwatzen,
Der Alte kratzt halt gern mal so
Mit seinen Tigertatzen.

Sehr schmerzhaft mag dem „Tiger" sein,
Was jüngst Paris erlebte:
Die deutschen Bomben schlugen ein,
Und Frankreichs Herz erbebte,
Mag es vergehen in den Tod,
Wir wollen es ihm gönnen,
Weil's fremdes Weh und fremde Not
Nie hat begreifen können.

Von Frankreich laßt uns ostwärts schaun
Auf Trotzki und Konsorten:
Wer möchte deren Freundschaft traun
Und ihren Friedensworten?
Das rechte Wort führt hier die Kraft,
Die ist auf unsrer Seite,
Rußland liegt blutleer und erschlafft.
Wie heißt sein Ende? — Pleite!

Rußland zerfällt. — Das Baltenland
Will sich an Deutschland hangen,
Im Ost schiebt eine gelbe Hand
Sich her mit Raubverlangen;
Die alte Liebe jäh verblich,
Den Freund beraubt man heute.
Merkt auf, bald beißt um Rußland sich
Wild die Entente-Meute.

Wir sehn das Ding mit Ruhe an
Und führen unsre Streiche,
Es sterben in Britanniens Bann
Die Könige und Reiche.
Wir halten aus fest und gewiß
Und stehn auf festem Grunde,
Herr Clemenceau, so geht das bis —
„Zur letzten Viertelstunde!"

Ull.

Es gibt ein Glück.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(87. Fortsetzung.)

Stumm ging das junge Paar nebeneinander her, bis die Korridortüre hinter ihnen zugefallen war. Sie waren nun allein in dem prachtvollen Treppenhaus. Da faßte Rose-Marie wieder tastend nach Henners Arm, weil sich alles um sie zu drehen schien.

„Henner — was war das — wie soll ich das alles verstehen?" stammelte sie fassungslos.

Er war selbst furchtbar erregt und küßte ihre Hände, eine nach der andern, immer wieder, bis er sprechen konnte.

„Rose-Marie, liebe Rose-Marie, ich bin so glücklich, daß du nun weißt, daß du gesund bist. Freust du dich denn nicht, bist du nicht glücklich?" fragte er in verhaltener Erregung.

Sie sah ihn an mit seltsam schimmernden Augen.

„Noch kann ich's nicht fassen, noch bin ich wie im Traum. Und dann — das mit Tante Herta — was ist das, warum sollte ich schweigen, warum sagtest du Professor Vogel nicht die Wahrheit? Ich taste ja in einem Dunkel umher und finde mich nicht zurecht," sagte sie leise und hilflos.

Er legte seinen Arm stützend um ihre Gestalt.

„Komm, Liebling, wir wollen ins Hotel zurückfahren. Dort sollst du alles hören. Alles will ich dir erklären, was dir jetzt noch rätselhaft erscheint. Laß dich von nichts bedrücken und denke an nichts weiter als daran, daß du gesund bist."

Er führte sie die Treppe hinab und hob sie unten in den Wagen.

* *

Schnell hatten sie das Hotel erreicht. Kein Wort hatten sie unterwegs mehr gesprochen, hatten einander nur fest bei den Händen gehalten. Und Henners Blick war nicht von dem blassen, erregten Antlitz Rose-Maries gewichen.

Im Hotel angekommen, gab Henner Kulitz Hut und Paletot, half Rose-Marie aus ihrem Mantel und sagte Kulitz, daß er seiner vor Tisch nicht mehr bedürfe.

Das junge Paar befand sich in dem Salon, der zwischen ihren Zimmern lag.

Als sie allein waren, zog Henner Rose-Marie neben sich auf einen Diwan nieder. Er fühlte, daß sie vor Erregung eiskalte Hände hatte und preßte diese kleinen, kalten Hände an seine Brust, als müsse er sie erwärmen.

Der unvorhergesehene Zufall, der ihn mit Rose-Marie just zu dem Arzte führte, den sie bereits konsultiert hatte, machte es ihm unmöglich, die junge Frau auf alles Weitere schonend vorzubereiten. Jetzt mußte sie sofort und ohne Umschweife die volle Wahrheit erfahren, damit sie aus aller Unruhe und allem Zweifel erlöst wurde.

Sie sah ihn an mit einem Blick, der ihn erschütterte. Neben der heißen Freude darüber, daß sie der Arzt für gesund erklärt hatte, waren Not und Pein in diesem Blick ausgedrückt. Er wußte, daß sie jetzt wie eine entwurzelte Pflanze erst wieder in festem Boden verpflanzt werden mußte, um Halt zu gewinnen.

„Nun sprich, Henner!" stieß sie mit bebender Stimme hervor.

Er sah sie zärtlich an.

„Mein armer Liebling, nun soll dir selbst die Freude an deiner Gesundheit noch getrübt werden durch das, was ich dir noch zu sagen habe. Hätte ich geahnt, daß du damals schon bei Professor Vogel warst, so hätte ich dich heute zu einem andern Arzt geführt. Ich wollte dich doch langsam und schonend vorbereiten. Weißt du, daß ich dir ein Geschenk versprach, Liebling?"

„Ja, ja," nickte sie ungeduldig.

„Nun — dies Geschenk war die Gewißheit, daß du gesund bist. Ich wußte es schon, als ich dich bat, neulich von meiner kurzen Reise zurückgekehrt, mit mir in Berlin zu einem Arzt zu gehen. Sein Urteil sollte mir helfen, dich langsam vorzubereiten. Ich wußte, daß du es schon immer warst, daß nie ein Arzt verlangt hat, daß du unverheiratet bleiben sollst. Und noch mehr, Rose-Marie, ich wußte auch, daß deine Mutter niemals eine Spur dieses schlimmen Leidens gehabt hat. Sie war völlig gesund, wie du es auch bist. Hier — lies diese Bescheinigung Dr. Soltaus, des Arztes, der deine Mutter als Mädchen behandelt hat. Dies Zeugnis brachte ich dir von meiner Reise mit."

Er entnahm seiner Brieftasche das bewußte Schreiben und gab es ihr.

Rose-Marie legte die Hand an ihre Stirn, als fürchte sie, der Kopf könne ihr zerspringen. Und als sie zu Ende gelesen hatte, hob sie fast furchtsam den Blick.

„Und — der andre Brief — der, den ich dir gab — den Tante Herta mir gegeben — der andre Brief?" fragte sie zitternd.

Er legte seinen Arm um sie.

„Du ahnst es schon selbst, mein armer Liebling — er war gefälscht, gefälscht wie das, was dir Tante Herta als Ausspruch Professor Vogels glaubhaft machen wollte."

Sie zuckte zusammen und preßte die Hände fest aufs Herz.

„Tante Herta! Henner — ach, Henner! Das ist — o mein Gott, mein Gott, warum hat sie mir das getan — warum?" stieß sie tonlos und entsetzt hervor. Und sie schauerte zusammen, als friere sie bis ins Herz hinein.

„Meine arme Rose-Marie, ich kann mir denken, wie dich das bis ins Innerste trifft. Sie tat es, damit du nicht heiraten solltest — damit sie und ihr Sohn deine Erben wurden und sie unbeschränkt in Waldeck als Herrin schalten und walten konnte. Ich hegte schon lange Verdacht gegen sie. Er wurde mir fast zur Gewißheit am Tage, da wir uns verlobten. Seitdem war es mein heimlicher Wunsch, mein Bestreben, die Wahrheit an den Tag zu bringen, um dich von aller Qual und Sorge zu erlösen. Tante Herta hat ein freches Spiel mit dir getrieben."

Rose-Marie schlug die Hände vor das Antlitz.

„So war all ihre Sorge, ihre so oft betonte zärtliche Besorgnis nur Lug und Trug! So hat sie mich mitleidlos bestohlen um die Freuden einer harmlosen Jugend, hat mir diese furchtbare Last aufgebürdet, die mich fast zu Boden drückte? Oh, welch ein Abgrund — welch eine grausame Tat!" rief sie zitternd.

„Ja, mein armer Liebling, ich verstehe dein Entsetzen, deinen Jammer. Was hast du alles erdulden müssen unter den Ränken dieser Frau, die sich als deine zärtlich besorgte Hüterin aufspielte. Sogar das Bewußtsein brachte sie dir bei, daß du häßlich seiest und sie hüllte dich in steife, häßliche Kleider, vernachlässigte dein herrliches Haar und tötete jede Lebensfreude in dir, überhaupt alles, was das Leben und vor allem die Jugend licht und schön macht."

Rose-Marie warf sich plötzlich aufschluchzend über die Lehne des Diwans und barg ihr Gesicht in den Händen. Ein krampfhaftes, furchtbares Weinen brach aus ihrer Brust und erschütterte ihren ganzen Körper.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

In der am Dienstag, den 19. März d. J., im Wohlfahrtsgebäude an der Klosterstraße stattfindenden Mutterberatung werden Bezugsscheine über 1 Pfund Zucker und 1 Pfund Grieß für jeden Säugling ausgegeben. 631

Holzverkauf

Weddinghofen.

Mittwoch, den 20. ds. Mts., morgens 10 Uhr, läßt Herr Landwirt Osthaus im Forstdistrikt Maisunder

200 raumm. Eichenstangen

zu Frechtungen, Baumpfählen, Bohnenstangen und Brennholz nummerweise meistbietend verkaufen.

Töddinghausen, den 14. März 1918.

Blödom. 626

Inventarverkauf.

Südkamen.

Donnerstag, den 21. ds. Mts., morgens 10 Uhr, läßt Herr **F. Kranefeld** a. Winters Hof in **Südkamen,** Unnaerstr. 36, wegen Aufgabe der Landwirtschaft sämtliches Inventar als:

1 Selbstbinder mit Vorderwagen (Massy-Harris), **1 Mähmaschine** (Handableger), **1 Gäumaschine 1 Harkmaschine, 1 Runkellege-Maschine, 1 drei- und 1 vierzölli en Wagen mit Kasten, 2 Paar Ernteleitern mit Brettern, 2 Reinigungspflüge, 1 Kultivator, 1 Dreischarpflug, 1 Einscharpflug, 1 Kartoffelaushebepflug, 1 Kartoffelhäufelpflug, 1 Satz eiserne Eggen, 1 einteilige Egge, 1 Erdkarre, 1 Federkarre, 1 verzinktes Jauche-Faß mit Pumpe, 1 Schleifstein, 1 Dezimalwage m. Gewichte, Pferde-Geschirre, Wagen, Ketten, Schwengel, Ernteseile u. verschiedene andere Sachen**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen. Die Sachen sind gebraucht, aber sehr gut erhalten. 585

Heil,
Th. Brüggemann, Aukt.

Gesangbücher

zu haben in der
Buchhandlung
Kamener Zeitung,
Weststrasse 10.

Miet-Gesuche

Wohnung

von 4—5 Zimmern auf sofort oder später gesucht. 623

Gefl. Angebote unter 623 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

ohne Pension möglichst in der Nähe des Lazaretts gesucht.

Offerten unter **L. K. 618** an die Geschst.

Stellen-Angebote

inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Stellen-Gesuche

Ein Mädchen

von 15 bis 18 Jahren für Landwirtschaft und Hausarbeit gesucht. Zu erfr. in der Gesch. 620

Damen-Hüte zum Umpressen

werden noch angenommen. 601

Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstr. 7.

Schuhcreme und Schuhfett

für Wiederverkäufer in jeder Preislage lieferbar.
Fritz Balke, Riesa, Goethestraße 65.
Musterpaket für ca. 20 Mk. Inhalt gegen Nachnahme. 627

Radfahrer hört hört

150 000 Stück verkauft!
Bester Beweis 352

für unsere



Original-Spirala-Reifen.
Passend für jedes Rad. Nur 7.75 per Stück **direkt ab Fabrik** per Nachnahme. Verlangt kostenlos Prospekt

v. Radreifenfabrik Spirala. Berlin, Neue Königstr. 10.

Ein Junge,

welcher Lust hat, mit Pferden umzugehen, für Landwirtschaft und Fuhrwerk gesucht. Solche, welche ähnliche Stellung schon gehabt haben, werden bevorzugt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 621

Für sofort ein sauberes

Dienstmädchen

gesucht. 629

Frau Brass,
Bahnhofstraße.

Tüchtiges, perfektes

Dienstmädchen

für Geschäftshaushalt gesucht. 606

Frau Kusch,
Hörde i. W., Langestr. 10.

Während meiner Abwesenheit suche ich zum 1. April oder sofort eine alleinige

Frau od. Mädchen

zur Beaufsichtigung meiner Kinder. 635

Zu erfr. in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Gehülfin

für Damenschneiderei gesucht. 630

Zu erfr. in der Geschst. der Kam. Ztg.

Zum 1. April ehrlicher, schulentlassener

Junge

als Hausknecht gesucht. 622

Apotheker Klocke.